

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 100 (2008)

Artikel: Riedland und Spitzen, Erdöl und Tuggner Licht
Autor: Wyrsh, Jürg F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Riedland und Spitzen, Erdöl und Tuggner Licht

Jürg F. Wyrsh



Die Luftaufnahme zeigt die imposanten Gebäude der Tulux, rechts mit dem ältesten, aufgestockten Teil der ehemaligen Stickerei, weiter rechts die erste Stickerei Spiess.

«Die Technik ist nicht das Ziel,
sondern der Weg, der Umweg.»
Kurt Guggenheim (1896–1983) in «Riedland»

Gemessen an den seit 1834 aufblühenden Fabriken Kaspar Honeggers in Siebnen wurde Tuggen spät industrialisiert. Wohl versuchten sich einige zum Nebenerwerb als Seidenweber. Von 1872 bis 1909 wurde zudem die Handmaschinenstickerei im Schloss Grinau – ab 1900 nur noch als Familienbetrieb – in kleinen, stereotypen Bauten betrieben. Im Rössli (Tuggicenter) wurden ab 1848 Schirme fabriziert. Die 1896 gegründete Maschinenschifflistickerei verdrängte viele Heimarbeiterbetriebe, denn sie war weit leistungsfähiger. Selbst der 1897 vom Tuggner Albert Pfister erfundene Apparat für Handstickmaschinen, der den Auszug verdreifachte, konnte nicht konkurrenzieren. Andere Industriezweige gab es in Tuggen nicht. Nebst Mühlen, Gerbe und Sägerei lebten fast alle 1016 Einwohner um 1900 von der Landwirtschaft oder arbeiteten auswärts. Offensichtlich fehlt in Tuggen die grosse Wasserkraft. Die langsam fliessende alte Linth ist zu träge. Einzig der aus dem Dorfbach aufgestaute Weiher trieb die Sägerei, und kleine Buchbergbäche drehten die Mühlräder.

Stickereizentrum Tuggen

Lehrer August Spiess (1875–1945) und sein Schwager Erhard Spiess (1869–1939) gründeten 1896 im Enea ihre Maschinenschifflistickerei Spiess und erweiterte sie 1912. Bald betrieben sie 40 Stickerei-Maschinen. Heute noch zeugen Fabrikgebäude vom einst blühenden Betrieb, und die Privathäuser Friedheim und Trauheim, 1906 und 1910 erbaut, vom raschen Reichtum. Ihre soziale Gesinnung belegt das Haus Arche, welches zwei Arbeiterfamilien ein Heim bot. Die Baufirma Rudolf Stüssy-Aeby, Glarus, erstellte es für Fr. 12'500 in unmittelbarer Fabriknähe. Fabriken und Wohnbauten prägen noch heute das Gesicht Tuggens und bezeugen den ersten Aufbruch, führten doch Gemeinde- und Bezirksrat August Spiess und sein Schwager die Elektrizität für die Fabrik ein und verkauften 1917 der Gemeinde ihr Werk als Start des EW Tuggen.

August Spiess, Präsident der Schweizer Schiffli-Lohn-Maschinenbesitzer, erhöhte trotz der Krise des Ersten Weltkriegs und des Absatzeinbruchs an Spitzen seine Mindestlöhne pro Stunde von 1917 bis 1920 für einen Pantografensticker von Fr. 0.60 auf 1.50 bis 1.80 und einer Automatenachseherin von Fr. 0.42 auf 0.90 bis 1.20. Beide

Besitzer durchlitten wegen der modernen Damenmode die Stickereikrise. Verschuldet pachtete August Spiess 1927 als erster Wirt das Restaurant Stausee mit der Post Innerthal.

Rückfall ins Vorindustriezeitalter

Wirkten 1911 in den dreizehn Stickereien der March 311 Arbeiter, so waren es 1923 in sieben Betrieben 100 und 1929 nur noch 42. Zum Alteisenpreis wurden Stickereimaschinen feilgeboten, um Zwirnmaschinen zu kaufen. Drei Betriebe überstanden die Krisenjahre knapp. Im Röönzeli brannte die Stickerei aus. Der neue Obsthandel prägte den modernen Flurnamen Obstlager. Die Spiess Spitzenexport AG des August Spiess junior ging an Lüthi und Inspiki, dann an Gubser und Oskar Heer und wurde später zum Teil von Xaver Ruoss übernommen. August Spiess jun. wanderte nach Brasilien aus, kehrte bald krankheitshalber nach Ascona zurück; später wirkte er als Hotelier in Freiburg.

Die ehemalige Unterstation Grinau der Elektrizitätswerk Beznau-Löntschi AG, welche um 1900 den richtungweisenden Verbund zwischen einem Fluss- und Hochdruck-Speicherwerk aufgenommen hatte, kaufte 1932 Gottfried Heidelberger und fertigte Baumwollzöpfe zur Gebäudeisolation; vor kurzem wurde dieser Betrieb aufgegeben.

Abgefackelte Hoffnungen

Alle Hoffnungen nach Erdöl wurden 1925 bis 1928 mit entdecktem Erdgas abgefackelt und Tuggen nächtelang erhellt. Auf 1634 m Bohrtiefe schwanden 1928 Geld und Hoffnungen. Alles endete im Bankrott und mit dem Suizid des deutschen Ingenieurs. Auch die Ideen einer grossen Konservenfabrik wurden 1946 angeblich durch den Gemeindepräsidenten bestattet, was in eine gehässige, persönliche und politische Kontroverse ausuferte.

Zwirnerei Kesmalon AG

1957 gründete Vital Kessler-Manser die Kesmalon und übernahm die veraltete Baumwollzwirnerei mit zehn Ringzwirnmaschinen. Kessler baute den Betrieb zu einer rentablen und expandierenden Zwirnerei mit Falschzwirn und Ringzwirn aus, reduzierte die Baumwolle und wich in rentable Nischenprodukte aus. Dieser letzte Textilbetrieb in Tuggen, der in seiner Blüte 60 Leute beschäftigte, wirkte sozial mit Wohnhäusern für Arbeiter und wurde wie andere Schweizer Textilfirmen ein Opfer der Globalisierung.



Familie August Spiess-Spiess vor dem Trautheim mit dem ersten Auto in Tuggen um 1910.

Diverse Holzbetriebe

Der schweizweit bedeutendsten Möbelindustrie in der March folgten bereits um 1930 die Emba, welche Holzgestelle für Polster fabrizierte, später bis über die Mitte 1980er-Jahre die Viktoria Möbelfabrik von Emil Bamert-Hess, die Studiomöbelfabrik Xaver & Emil Bamert und die aus der Sattlerei Albert Bamert entstandene Bamert AG. Diese lieferte der Bico AG die Bettgestelle und ging dann in dieser Firma auf. Sie errichtete in Tuggen in den 1990er-Jahren noch ein neues Fabrikgebäude, verlegte aber den Betrieb nach Schänis.

Bodenschätze

Während Jahrhunderten wurde Sandstein am Buchberg in Steinbrüchen abgebaut und teils nach Zürich geliefert. Otto Diethelm und die Kies AG Bolenberg beuteten in den 1930er-Jahren Kies aus. Später folgte die Janser AG, welche an Holcim und neu an Kibag ging. Nach 1966 brannten die aus der Mechanischen Backsteinfabrik Zürich und den Ziegeleien Albishofen-Heurieth vereinigten Zürcher Ziegeleien aus der Bändertongrube Ziegelsteine. Die Grube wird heute aufgefüllt. Gelände und Fabrikationsgebäude dienen neuen Zwecken.

Vom Schuhnagel zur Leuchte

Mit Nagelschuh kann man Funken schlagen. Das war sicher nicht die zündende Idee zur Leuchtenfabrikation. Albin Huber-Landolt (1900–1980) richtete 1926 in einem ehemaligen Stickereigebäude von Erhard Pfister an der St. Gallerstrasse eine mechanische Werkstätte ein, reparierte Landmaschinen, montierte Velos, fabrizierte von ihm patentierte Schuhbeschlüge «Speer», Speiseträger und Stanzwerkzeuge. Nach dem Zweiten Weltkrieg erweiterte er den Betrieb mit einem Lehrling und Angestellten.

Lichtidee 1948

Paul Pfister-Pierini (1906–1972) pflegte Beziehungen zur Elektrobranche und überzeugte Albin Huber 1948, den Auftrag der Zürcher Firma Kürsteiner mit 18'000 Balkenleuchten anzunehmen. Prompt lieferte er diese in wöchentlichen Tranchen von 500 Stück und stockte das Personal auf zehn Personen auf. Weitere Bestellungen von Elektrogrosshändlern wie Osram, Philips und Regent folgten dank Paul Pfister, der von 1950 bis zu seinem Tod erfolgreich als Vertreter wirkte und Türen zum Elektrofachhandel öffnete.

Rasante Entwicklung

Das Geschäft blühte derart, dass Ende 1948 ein Handprospekt von zwei A4-Seiten 31 unterschiedliche Fluoreszenz-Beleuchtungskörper anbot. Albin Huber-Pfister (1928) trat 1948 nach der Lehre ins väterliche Geschäft ein, ehelichte die Tochter Paul Pfisters und übernahm die kaufmännische Führung. Nach Studienabschluss kam 1955 der zweite Sohn Louis (1931–1999) als Elektroingenieur in die Firma. Der erste Katalog präsentierte 1951 auf 77 Seiten nun auch Wohnraumleuchten an. Mit zwei Patenten etablierte sich der Neuling Tulux auf dem Schweizermarkt.

Ausbau an allen Fronten

Die Produktion wurde bald ins ehemalige südliche Fabrikgebäude von Erhard und August Spiess verlegt, dann 1953 gekauft und aufgestockt. 1957 wurde es um weitere 4500 m³ erweitert und ein Katalog mit 160 Seiten publiziert. Innert zehn Jahren wuchs der Einmannbetrieb auf 60 Angestellte an, und der Jahresumsatz übertraf die Millionengrenze. Dringliche Erweiterungen folgten 1963 mit Mittelbau und Bürotrakt und 1967 mit Lagerhallen und lichttechnischem Labor. 1965 wurde aus der Einzelfirma A. Huber-Landolt die Tulux AG,

die 1969 150 Arbeitsplätze anbot. Dank geschickter Führung überstand sie die abflauende Bauwirtschaft und die Rezession der 1970er-Jahre ohne Entlassungen durch Rationalisierung, Kostenminderung und Diversifizierung. Damals folgte mit einer Lagerhalle von 11'400 m³ der wichtige Meilenstein in der Lagerhaltung; 1980 wurde von Ruoss der zweite Teil der ehemaligen Stickerei Spiess als weiteres Lager erworben.

Das Jahrzehnt von 1980 bis 1990 brachte die technischen Innovationen der Lichtquellen und anderer Komponenten mit neuen, kompakten Bauformen und sorgte für eine anhaltende Wiederbelebung des Marktes. Dies rief nach zwei weiteren Ausbauten (1980 und 1990–1992). Das Bauvolumen beläuft sich nun auf total 100'000 m³. 1993 übernahm die Tulux in Cortaillod NE die Firma Luminaires Beauclerc.

Industrielle Monopolkultur?

Nach 60 Jahren Erfolgsgeschichte zählt die «Tulux AG Licht-Lumière, Tuggen» heute nicht nur zu den führenden Herstellern von Beleuchtungskörpern der Schweiz, sondern auch zum grössten Arbeitgeber in der Obermarch. Dies verschafft der Gemeinde Tuggen erhebliche Vorteile. Neben mehr als 200 Arbeitsplätzen bietet die Tulux auch Lehrstellen als Metallbauer, Polymechaniker, Maschinenzeichner und in kaufmännischen Berufen an. In der Produktion erlernten viele Arbeiter ihr spezielles Können im Betrieb selbst, angeleitet von Berufsleuten. In der Administration wirken Konstrukteure, Lichttechniker und Angehörige verschiedener kaufmännischer Berufe. Die grösste Fabrik Tuggens wird nicht als industrielle Monopolkultur empfunden dank der Familie Huber, die auch in der dritten Generation mit Felix (1958), Louis (1959) und Ivo Huber (1962) im Dorf eingebunden bleibt und in Vereinen und Politik breit verankert mitwirkt. Zudem sorgt der wachsende Tertiärsektor unter dem Entwicklungsdruck Zürichs für eine Diversifizierung.

Literatur

- Gentsch Otto, Bezirksammann August Spiess (1870–1945), Lachen 1971 (Marchingheft, Band 11).
- Gunz Herbert et al., Tulux 1948–1998, Stäfa 1998.
- Huber Albin, Firmengeschichte Tulux AG Tuggen, Tuggen 2004 (Typoskript).
- Wyrsch Jürg, Ein wegweisender Politiker der March: Zum 50. Todestag von Bezirksammann August Spiess aus Tuggen, der vom 3. Januar 1870 bis zum 20. März 1945 lebte, in: MA, Nr. 69, 23. März 1995, S. 10.